



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

THEMEN

PAKET



**Konfirmation
2016**

Themenpaket: Konfirmation 2016

21.000 Jugendliche feiern in der rheinischen Kirche in diesem Frühjahr ihre Konfirmation. Das ist ein Drittel aller 14-Jährigen. Das Ansehen der Kirche unter den Konfirmandinnen und Konfirmanden ist hoch. Das zeigt eine Studie, die Jugendliche des Konfirmandenjahrgangs 2012/2013 befragte. Drei Viertel der Befragten aus der rheinischen Kirche haben ihre Konfi-Zeit positiv bewertet. Gut die Hälfte (56 Prozent) sagten, die Konfirmandenarbeit habe ihren Glauben gestärkt. Die Studie belegt, dass die Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland ein Modell mit Zukunft ist. Zumal sie auch den Grundstein legt für ein Engagement in der evangelischen Kirche.

Doch was geschieht eigentlich bei der Konfirmation? Wie sieht moderne Konfirmandenarbeit heute aus? Wie findet sie ihren Platz zwischen immer häufigerem Ganztagsunterricht und Familienzeit am Wochenende? Und wie steht es mit der Inklusion von Jugendlichen mit Behinderungen? Antworten auf diese Fragen gibt das neu aufgelegte Themenpaket Konfirmation. Die Verwendung der Texte ist honorarfrei.

Das Themenpaket im Überblick

| | | |
|-----------|---|-------|
| 1 | Präses Rekowski: Konfirmation macht Mut zu einem mündigen Christsein | S. 2 |
| 2 | Konfirmandenarbeit ist ein Erfolgsmodell | S. 3 |
| 3 | Ins Nachdenken gekommen. Studien belegen Interesse der Jugendlichen an der Konfi-Zeit | S. 4 |
| 4 | Ein Nachmittag in der Woche ist Konfizeit / Schulregelungen in den Bundesländern | S. 5 |
| 5 | Fußball, Lebensfreude und das Evangelium | S. 7 |
| 6 | Inklusive Konfirmandenarbeit | S. 8 |
| 7 | „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ | S. 9 |
| 8 | Was ist Konfirmation? | S. 11 |
| 9 | Zehn Fragen zur Konfirmation | S. 12 |
| 10 | Musiker Dieter Falk über seine Konfirmation | S. 14 |
| 11 | Fotos | S. 15 |

Redaktion: Wolfgang Beiderwieden, Ulrike Klös

1 Präses Rekowski: Konfirmation macht Mut zu einem mündigen Christsein

Zwischen Palmsonntag und Pfingsten feiern die Gemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland Konfirmation. Rund 21.000 Jugendliche begehen 2016 in der rheinischen Kirche diesen Festtag, das ist ein Drittel aller 14-Jährigen. In der Konfirmandenarbeit kommen sehr unterschiedliche Jugendliche zusammen: Schülerinnen und Schüler der verschiedener Schulformen, Jugendliche mit einem Handicap oder einer besonderen Begabung, Jugendliche aus einer Familie mit einem evangelischen Hintergrund oder einem distanzierten Verhältnis zur Kirche. In der Konfirmandenarbeit erfahren sie, dass Jesus Christus sie zu einer Gemeinschaft zusammenbringt. Bei der Abendmahlsfeier erleben sie das besonders deutlich.

Die Konfirmandenarbeit ist daher ein wesentlicher Bestandteil der außerschulischen Bildungsarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland. Und sie hat Zukunft. Das zeigt eine im Februar erschienene neue Studie, die Jugendliche des Konfirmandenjahrgangs 2012/2013 befragte. Drei Viertel der Jugendlichen aus der rheinischen Kirche haben ihre „Konfizeit“ positiv bewertet. Acht von zehn wollen ihre Kinder später ebenfalls taufen lassen, und knapp jeder zweite der Befragten fühlt sich der Kirche verbunden.

Als Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland werde ich immer wieder nach meinem Bild von Kirche gefragt. Ich spreche dann vom Vertrauen auf Gott und von Jesus, der uns Gott vorstellt und die Liebe ins Spiel bringt. Ich verweise darauf, dass der Glaube eine Lebenshilfe ist und dass die vielen Menschen, die zur Kirche gehören, das auch schon erlebt haben. In der Konfirmandenarbeit werden die Jugendlichen ermutigt, aus und mit der Bibel Antworten auf ihre Lebensfragen zu finden. Ich wünsche ihnen, dass sie auf dem weiteren Lebensweg ihren Glauben als einen Halt erfahren und Gott es ein Leben lang gut mit ihnen meint.

Die guten Erfahrungen, die Jugendliche aus ihrer Konfirmandenzeit mitnehmen in ihr weiteres Leben, sind auch für die Zukunft der evangelischen Kirche von Bedeutung. In Praktika und Projektarbeit erleben sie ihre Kirchengemeinde als eine Gemeinschaft, die sich Menschen und ihren Sorgen zuwendet. Hier wird der Grundstein für ehrenamtliches Engagement über die Konfirmandenzeit hinaus gelegt. Hier erfahren sie, was unser christliches Menschenbild auszeichnet. Hier lernen sie, dass Empathie, Solidarität und Toleranz nicht nur der Kirche, sondern unserer Gesellschaft insgesamt ein humanes Antlitz geben.

Damit die Konfirmandenzeit für Jugendliche zu einer wichtigen und guten Erfahrung wird, bedarf es vieler Anstrengungen der Kirchengemeinden. Junge Menschen müssen die Erfahrung machen, dass sie in der Kirchengemeinde willkommen sind und ihre Beteiligung gewollt ist. Dies gilt in besonderer Weise auch für den Gottesdienst. Hier hat die Studie noch Entwicklungspotenzial festgestellt.

Indem die Konfirmandenarbeit junge Leute sprachfähig im christlichen Glauben macht und sie zu einem mündigen Christsein ermutigt, stärkt sie auch unsere Zivilgesellschaft – und liefert gerade in Zeiten von Fremdenfeindlichkeit und Hassbotschaften einen wichtigen Beitrag für ein friedliches Zusammenleben.

Manfred Rekowski ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

2 Konfirmandenarbeit ist ein Erfolgsmodell

Bundesweite Studien bescheinigen: Die Konfirmandenarbeit der evangelischen Kirche kommt bei den Jugendlichen nachhaltig an

Herr Dr. Drubel, 21.000 Jugendliche werden in diesem Jahr in der Evangelischen Kirche im Rheinland konfirmiert. Ist die Konfirmation noch zeitgemäß?

Ja, und sie ist ein Erfolgsmodell. Neun von zehn evangelischen Jugendlichen nehmen an der Konfirmandenarbeit ihrer Kirchengemeinde teil, das ist ein Drittel eines Jahrgangs. Und das konstant seit drei Jahrzehnten.

Mitmachen ist das eine. Kommen die Jugendlichen aber auch gerne in die Kirche?

Die Konfirmandenarbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Teams kommt bei den Jugendlichen nachhaltig an. Mehr als vier Fünftel erinnern sich gerne an diese Zeit. Das haben zwei bundesweite Studien zur Konfirmandenarbeit ergeben.

Was mögen Jugendliche an ihrer Konfirmandenzeit?

Neben Freizeiten, Praktika, Fahrten und anderen gemeinsamen Aktivitäten mit Gleichaltrigen sind es die religiösen Themen. 86 Prozent der Jugendlichen haben in ihrer Konfirmandenzeit mehr über Gott und den christlichen Glauben erfahren, das zeigt die Studie zur Konfirmandenarbeit. 80 Prozent sagten, dass sie darüber ins Nachdenken gekommen sind, was gut oder schlecht für ihr Leben ist. Das belegt: Die Konfirmandenarbeit ist die Perle der außerschulischen kirchlichen Bildungsarbeit.

Über welche Themen möchten Jugendliche sprechen?

Das sind Themen wie Freundschaft, Sinn des Lebens und die Verantwortung für andere. Auf der Wunschliste der Pfarrerinnen und Pfarrer stehen dagegen Themen wie Abendmahl, Jesus Christus oder Taufe ganz oben.

Viele Erwachsene erinnern sich mit gemischten Gefühlen an die regelmäßigen Gottesdienstbesuche in ihrer Konfirmandenzeit. Welche Einstellung haben Jugendliche heute?

Sie kommen gerne, wenn ihre Gemeinde jugendgerechte Gottesdienste feiert. Traditionelle Gottesdienste werden dagegen eher als Pflicht wahrgenommen, wie die Studie zur Konfirmandenarbeit gezeigt hat. Jugendliche würden beispielsweise nicht so lange predigen, wenn sie Pfarrerin oder Pfarrer wären. Attraktiv finden Konfirmandinnen und Konfirmanden außerdem Gottesdienste, die sie selber mitgestalten, durch selbst verfasste Gebete etwa, Spielszenen oder Aktionen.

Kirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel ist Leitender Dezernent für außerschulische Bildung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studien zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

3 **Ins Nachdenken gekommen**

Vier Fünftel der Jugendlichen sind mit ihrer Konfi-Zeit zufrieden. Das zeigen zwei repräsentative Studien aus den Jahren 2009 und 2016, an der jeweils mehr als 10.000 Jugendliche teilnahmen.

Die Konfirmandenarbeit ist ein wesentlicher Teil der kirchlichen Bildungsarbeit. Das belegen zwei repräsentative Studien aus dem Jahr 2009 sowie aus 2016, von der erste Ergebnisse jetzt bekannt gegeben worden sind. „Sie zeigen, dass die Konfirmandenarbeit ein Erfolgsmodell und eine Perle kircheneigener Bildungsarbeit ist“, sagt Kirchenrat Dr. Stefan Drubel, Leitender Dezernent der Evangelischen Kirche im Rheinland für Außerschulische Bildung. An beiden Studien nahmen mehr als 10.000 Jugendliche der Konfirmandenjahrgänge 2007/2008 und 2012/2013 sowie beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende teil, unter ihnen auch knapp 1000 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der rheinischen Kirche bei der ersten und knapp 700 bei der zweiten Studie.

Beide Studien belegen eine jahrzehntelange stabile Teilnahme der evangelischen Jugendlichen an der Konfirmandenarbeit. Neun von zehn besuchen die Konfi-Angebote ihrer Kirchengemeinde. Das ist ein Drittel der 14-Jährigen. Dieser Wert sei seit drei Jahrzehnten konstant, ein Abbruch nicht in Sicht, sagt Pfarrer Wolfgang Ilg, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Tübingen und einer der Autoren der Studien.

Mehr als vier Fünftel der Jugendlichen sind mit ihrer Konfi-Zeit zufrieden. Sie seien ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht für ihr Leben sei, sagen sie. Eine wachsende Distanz zum Glauben sei in dieser Altersgruppe noch nicht festzustellen. Das zeigte bereits die erste Studie aus dem Jahr 2009, die jetzt veröffentlichte zweite Studie bestätigt dieses Ergebnis. 84 Prozent wollten ihre Kinder später ebenfalls taufen lassen. Knapp die Hälfte der Jugendlichen schätzte es gegen Ende der Konfi-Zeit als wichtig ein, Teil ihrer Kirche zu sein. Zu Anfang des Unterrichts hatten das nur 39 Prozent so gesehen. Auch möchten viele an die positiven Erfahrungen im Unterricht anzuknüpfen und sich in ihrer Kirche engagieren.

Handlungsbedarf besteht bei jugendgerechten Gottesdiensten. Nach der Studie 2009 empfanden 53 Prozent der Jugendlichen aus der rheinischen Kirche die Gottesdienste ihrer Gemeinde als langweilig, kurz vor der Konfirmation waren es gar 59 Prozent. Deutlich bessere Beurteilungen gaben Jugendliche ab, die Jugendgottesdienste besucht oder selbst Gottesdienste vorbereitet hatten. Nach der neuen Studie bewerteten 46 Prozent die Gottesdienste ihrer Gemeinde als langweilig.

Die Studien zur Konfirmandenarbeit werden getragen vom Lehrstuhl für Religionspädagogik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und dem Comenius-Institut Münster in Zusammenarbeit mit dem Kirchenamt der EKD. Beteiligt ist auch die Evangelische Kirche im Rheinland.

Weitere Informationen

Bundesweite Studien zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

4 Ein Nachmittag in der Woche ist Konfizeit

Einen Nachmittag in der Woche haben Jugendliche schulfrei für die Konfirmandenarbeit

Herr Dr. Drubel, Schulen sollen einen Nachmittag in der Woche für Konfirmandinnen und Konfirmanden frei halten. Warum ist der Evangelischen Kirche im Rheinland dieser freie Nachmittag so wichtig?

Weil er Jugendlichen die Chance gibt, sich gemeinsam über einen längeren Zeitraum auf ihre Konfirmation vorzubereiten, auch wenn sie verschiedene Schulen und Schulformen besuchen. Die Kirchengemeinden können das nur leisten, wenn die Schulen diesen einen Nachmittag für die Klassen 7 und 8 weiterhin von Unterricht frei halten.

Das fällt angesichts des Ganztagsunterrichts immer schwerer. Hat die traditionelle wöchentliche Konfirmandenarbeit überhaupt noch eine Zukunft?

Ja, die wöchentliche Arbeitsform wird jedoch durch andere Modelle ergänzt werden müssen. Das kann eine einjährige Konfiarbeit sein, ergänzt durch Angebote an Wochenenden oder Konficamps in den Ferien. Die kommen bei den Jugendlichen gut an, selbst wenn sie in den Sommer- oder Herbstferien liegen.

Lässt sich die Konfirmandenarbeit in den Ganztagsunterricht integrieren, beispielsweise als kirchliches Nachmittagsangebot?

Nein, weil sich die Konfirmandenarbeit ausdrücklich von schulischen Angeboten unterscheidet – auch räumlich. Das schließt eine punktuelle Zusammenarbeit mit Schulen nicht aus. Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich beispielsweise in einem Eine-Welt-Laden ihrer Schule engagieren und sich das als Praktikum anerkennen lassen. Manche Schulleitung wird andererseits das Angebot der Konfirmandengruppe einer benachbarten Kirchengemeinde, einen Schulgottesdienst zu planen, gerne aufgreifen.

Freiräume für Konfizeit bietet auch der Samstag, der an den meisten Schulen unterrichtsfrei ist.

Damit würde eine Kirchengemeinde aber stark in den Gestaltungsspielraum der Familien eingreifen. Und das kann nicht im Interesse der Kirche sein – planen viele Familien doch ihre Wochenenden als gemeinsame Zeit. Einzelne Veranstaltungen nach entsprechend langfristiger Absprache kann ich mir an Samstagen zwar vorstellen, aber eine Alternative für den einen schulfreien Nachmittag in der Woche ist das nicht.

Kirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel ist Leitender Dezernent für außerschulische Bildung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Wie die Bundesländer den schulfreien Nachmittag regeln

Die Schulbehörden wissen um die zivilgesellschaftlich hohe Bedeutung der Konfirmandenarbeit als Teil der kirchlichen Bildungsarbeit. Es bestehen daher entsprechende Vereinbarungen in den vier Bundesländern, über deren Gebiet sich die Evangelische Kirche im Rheinland erstreckt. Die Vereinbarungen im Einzelnen:

Hessen

In den Erlassen des Kultusministeriums vom 19.4.2000/1.6.2003 werden zwei schulfreie Nachmittage in den Klassen 7 und 8 vorgegeben. Laut der Richtlinie für die Ganztagschule vom 1.8.2004 soll der Dienstag nach der sechsten Stunde frei gehalten werden.

Rheinland-Pfalz

Laut Erlass des Ministeriums soll der Dienstag- und Donnerstagnachmittag für Klasse 7 und 8 von stundenplanmäßigem Unterricht frei sein zum Besuch der Konfirmandenarbeit. Auch Ganztags Schülerinnen und -schülern soll der Besuch ermöglicht werden (Verwaltungsvorschrift zum Unterrichtsausfall und Unterrichtsbefreiung an kirchlichen Feiertagen und aus Anlass religiöser Veranstaltungen sowie Regelung des Schulgottesdienstes vom 9. 5.1990 und Rundschreiben zu einem pflichtunterrichtsfreien Nachmittag an Schulen vom 5.4.1991).

Saarland

Grundsätzlich soll der Freitagnachmittag in Klasse 7 und 8 für die Konfirmandenarbeit freigehalten werden (Protokoll des Gesprächs der evangelischen Kirchenleitungen mit dem saarländischen Ministerrat vom 24.3.2009).

Nordrhein-Westfalen

Empfehlung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom Februar 2008: Der Dienstagnachmittag ist während der 7. und 8. Klasse für die Konfirmandenarbeit frei zu halten. Des Weiteren bestehen Zusagen der Bezirksregierungen Düsseldorf vom 7.3.2008 und Köln vom 26.5.2008 zur Sicherung der Teilnahme von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I an der Konfirmandenarbeit.

5 Fußball, Lebensfreude und das Evangelium

Moderne Konfirmandenarbeit setzt auf erlebnispädagogische Elemente, um über religiöse Themen ins Gespräch zu kommen. Viele Jugendliche erinnern sich später gern daran

Herr Steffen, die Evangelische Kirche im Rheinland lädt Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Fußballturnieren ein. Was hat das mit Konfirmation zu tun?

Der Konfi-Cup macht den Jugendlichen Spaß. Es ist ein Erlebnis mit ganzem Körpereinsatz. Das Erleben des eigenen Körpers und Lebensfreude als Dimension des Evangeliums sind wichtige Perspektiven heutiger Konfirmandenarbeit. Und dann kommen noch der Fair-Play-Preis und das gemeinsame Spielen von Jungen und Mädchen dazu. Damit sind wir im Zentrum dessen, was Jugendliche heute beschäftigt. Da kann Konfirmandenarbeit ansetzen: Beim Erleben ihrer Kirche als einer lebendigen Gemeinschaft.

Wo bleiben die Inhalte?

Inhalte zeigen sich auch in der Form. Die Frage ist doch: Wie gestalten wir die Angebote so, dass die Jugendlichen sich inhaltlich einbringen können und es zu einem befruchtenden Austausch mit dem kommt, was auf der anderen Seite den Erwachsenen der Gemeinde wichtig ist. Viele Jugendliche bringen ihre persönlichen Fragen, ihre Kritik an Kirche, aber auch ihre Sehnsucht nach Gott mit in ihre Konfizeit. In Konficamps, auf Konfitagen, auf Freizeiten und bei anderen Gemeinschaftsevents kommen sie ungezwungen über religiöse und persönliche Themen ins Gespräch. Das sind eindrückliche Erfahrungen, an die sich die Konfirmanden später gerne erinnern.

Bleiben Jugendliche nach einer lebendigen Konfizeit ihrer Kirche eher treu?

Ja, die Konfirmandenzeit vermittelt eine lebensgeschichtlich prägende Erfahrung mit Kirche. Das gilt besonders auch für diejenigen, die später nicht selbst in ihrer Gemeinde mitarbeiten. Dazu tragen die vielen Projekte und Gemeindepraktika bei, in denen Jugendliche ihre Gemeinde praxisnah kennenlernen. Keine andere kirchliche Arbeitsform bietet ein so intensives und auf alle Kirchenmitglieder bezogenes Engagement wie die Konfiarbeit. Und die gesellschaftliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit ist immer noch ausgesprochen groß.

Wer organisiert die Events, Projekte und Praktika?

Das geht nicht ohne ein engagiertes ehrenamtliches Team. Viele Gemeinden verbinden eine erfolgreiche Konfiarbeit zudem mit der Kinder- und Jugendarbeit. Davon profitieren alle. Und manche Jugendliche engagieren sich später ihrerseits in der Konfi- oder der Jugendarbeit. Gerade die Teamer zwischen 14 und 20 Jahren sind ein Schatz jeder Gemeinde. Im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland haben die Teamer einen Ort, wo sie sich regelmäßig zum Austausch und zu Schulungen treffen. Und die Teamer sind mittlerweile digital vernetzt und eine ständig wachsende Gruppe.

Landespfarrer Kai Steffen ist Dozent für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland.

6 Inklusive Konfirmandenarbeit

Inklusion ist eigentlich der Normalfall

Herr Schmidt, die Konfirmandenarbeit in der rheinischen Kirche ist inklusiv. Was heißt das?

Alle evangelischen Jugendlichen einer Altersgruppe verbringen eine gemeinsame Zeit miteinander und beschäftigen sich dabei mit den Grundlagen ihres Glaubens. In puncto Behinderungen, Geschlecht, soziale Herkunft oder anderer Gesichtspunkte sind die Jugendlichen aber sehr verschieden.

Lässt sich das im Gemeindealltag immer realisieren?

Ja und nein. Inklusion ist eigentlich der Normalfall. Menschen verbinden sich trotz mancher Unterschiedlichkeit. Bei einem Tischtennisverein verbindet die Freude an dieser Sportart. Wie alt die Mitglieder sind, in welcher körperlichen Verfassung sie sich befinden und über wie viel Geldmittel sie verfügen, ist dabei unerheblich. Entsprechendes gilt für die Konfirmandenarbeit. Jugendliche nehmen teil, weil sie zur evangelischen Kirche gehören. Ob jemand eine Behinderung hat, schlecht lesen kann oder beispielsweise unmusikalisch ist, ist dabei völlig unerheblich.

Und warum stößt Inklusion auch an Grenzen?

Weil manchmal Unterschiede benutzt werden, um Menschen auszugrenzen, auszulachen und abzuwerten. Es kommt darauf an, ob wir Verschiedenheit als Problem oder als Chance sehen.

Wie kann integrative Konfirmandenarbeit gelingen?

Sie geht den Vorurteilen nach und baut Barrieren ab. Dazu bedarf sie keiner Inklusionsprofis oder besonderer Konzepte, ein offener Blick genügt. Echtes Interesse an dem, der anders ist als ich ist der erste Schritt. Als zweites stelle ich mir und einer Gruppe immer die Frage: „Wie können alle mitmachen?“. Oft genug haben die Jugendlichen selbst die besten Ideen. Auf jeden Fall schleicht sich so das Gefühl ein, dass jede und jeder einzelne Verantwortung für die Gruppe hat und dass niemand Außenseiter sein soll.

Pfarrer Rainer Schmidt war bis 2015 Dozent für Integrative Gemeindeförderung im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland und arbeitet nun als Referent und Kabarettist. Er ist vierfacher Goldmedaillen-Gewinner bei den Paralympics im Tischtennis.

7 „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“

Konfirmandenarbeit praktisch: Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahren bei der Aktion „5000 Brote“ in einer Backstube den Wert des täglichen Brotes mit allen Sinnen

Mehr als 18.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus 900 evangelischen Kirchengemeinden waren im vergangenen Jahr in ganz Deutschland in Bäckereien aktiv. 70.000 Brote haben sie gebacken und verkauft. Mehr als 300.000 Euro kamen so für die evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ zusammen. Die Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“, im Herbst 2014 von der EKD und dem Bäckereizentralverband erstmals durchgeführt, war ein voller Erfolg.

Auch zahlreiche Konfis aus der Evangelischen Kirche im Rheinland waren dabei. Sie backten Brote zugunsten von Kinder- und Jugendbildungsprojekten in Kolumbien, Bangladesch und Ghana; Bäckerbetriebe öffneten dafür ihre Backstuben und gewährten Einblick in ihr Handwerk.

2016 geht die Aktion in eine neue Runde. „In diesem Jahr möchten wir uns als Evangelische Kirche im Rheinland wieder an diesem Projekt beteiligen und hoffen dabei natürlich, noch mehr Kirchengemeinden als 2014 zu gewinnen“, schreibt Präses Manfred Rekowski in einem Brief an die Gemeinden. Er wird die Aktion für die rheinische Kirche am 2. Oktober mit einem Erntedankgottesdienst in Wuppertal offiziell eröffnen.

„Im Brot verdichtet sich die Botschaft des Evangeliums von Leben, Gemeinschaft, Vergebung und Liebe. Durch das Projekt wird ein zentrales Thema des kirchlichen Unterrichts handlungsorientiert vertieft: Gottes Liebe zu uns. Das ist pures Evangelium, das man dann auch schmecken kann“, sagt Landespfarrer Kai Steffen, Dozent für Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Institut (pti) und Mitglied der rheinischen Steuerungsgruppe für die Aktion. Für ihn ist sie ein gelungenes Beispiel dafür, wie Konfirmandenarbeit praktisch und lebensnah gestaltet werden kann. Die Jugendlichen lernten, dass sie selber mit ihren Händen etwas machen könnten, dass sie gemeinsam mit dem Bäcker aktive Mitglieder der Ortsgemeinde seien. Sie erlebten, dass ihr Handeln positive Auswirkungen habe und Not lindern könne.

Und, so hofft Steffen, vielleicht kämen die Konfirmanden ja auf die Idee, noch mehr zu machen: Waffeln backen mit der Frauenhilfe für das Asylbewerberheim um die Ecke. Eine Suppe kochen mit dem Gastwirt im Stadtteil für die eigene diakonische Arbeit. „Man sollte die Konfirmanden mal nach ihren Ideen fragen“, schlägt der Pfarrer vor.

Eine Konfigruppe aus Enkirch an der Mosel zum Beispiel besuchte zur Vorbereitung auf ihre Teilnahme an der ersten 5000-Brote-Aktion eine historische Mühle. Denn vor dem Brot ist das Mehl. Schon die Hinfahrt mit Traktoren war ein Highlight. „Ich finde die Aktion toll“, sagt Pfarrerin Edeltraud Lenz. „Und Brot ist ein

Weitere Informationen

www.5000-brote.de

vielseitiges Thema, es ist Nahrungsmittel und auch biblisches Lebensmittel.“ Mit Konfirmanden arbeitet sie gerne erlebnispädagogisch. „Beim Brotbacken oder auch hier bei diesem Ausflug können wir soziales Lernen, Tradition und Werte wie Gemeinschaft und Bewahrung der Schöpfung miteinander verbinden und begreifbar machen.“

Das gefällt auch Dr. Stefan Drubel, Leitender Dezernent in der Bildungsabteilung des Landeskirchenamtes, der die Enkircher Konfi-Gruppe begleitete: „Genau so haben wir uns das vorgestellt: dass die Aktion 5000 Brote anregt, vor Ort etwas zu unternehmen.“

8 Was ist Konfirmation?

Typisch protestantisch: die Konfirmation

Rund 21.000 Jugendlichen werden in diesem Jahr in der Evangelischen Kirche im Rheinland konfirmiert, das sind 90 Prozent der 14-Jährigen in den 719 Kirchengemeinden zwischen Emmerich und Saarbrücken. Die Konfirmation ist ein herausragendes Ereignis ihrer Jugendzeit und gehört zum spezifisch protestantischen Selbstverständnis.

In der Bibel kommt die Konfirmation allerdings nicht vor, anders als die Taufe, mit der sie zusammenhängt. Bei der Konfirmation bekräftigen die Jugendlichen, was ihre Eltern und Paten bei der Taufe im Säuglingsalter stellvertretend versprochen haben: ein Leben im christlichen Glauben zu führen. Daher der Name: Konfirmation kommt vom lateinischen „confirmare“ – „bekräftigen“.

Die Konfirmation wird häufig mit der katholischen Firmung verglichen. Die wurde von den Reformatoren als Sakrament allerdings abgelehnt. Die Taufe bedürfe keiner Ergänzung, sagte etwa Martin Luther. Andere Reformatoren wie Martin Bucer hielten an einer Bekräftigung der Taufe fest. So entstand in den Anfangsjahren der Reformation aus unterschiedlichen Motiven mit der Konfirmation eine eigene protestantische Feier, bei der Jugendliche außerdem zum ersten Mal zum Abendmahl gingen. Sie war zugleich das Ende eines kirchlichen Unterrichts – mit Martin Luthers Kleinem Katechismus oder dem Heidelberger Katechismus als Lernstoff.

Auch heute geht der Konfirmation noch eine Zeit der Vorbereitung voraus. Die evangelische Kirche spricht dabei jedoch eher von Konfirmandenarbeit als von Unterricht. Evangelische Jugendliche nehmen in der Regel im 7. und 8. Schuljahr daran teil. Nach der Konfirmation können sie das Patenamts annehmen und die Gemeindeleitung – das Presbyterium – wählen.

9 Zehn Fragen zur Konfirmation

Was bedeutet Konfirmation?

„Konfirmation“ kommt vom lateinischen Verb „confirmare“, das heißt „bekräftigen“. In der Konfirmation bekräftigen die Konfirmandinnen und Konfirmanden das, was ihre Eltern mit ihrer Taufe im Babyalter vorweggenommen haben. Sie sagen: „Ja, wir wollen zur Kirche Jesu Christi dazugehören.“ Die evangelische Konfirmation hat eine ähnliche Funktion wie die katholische Firmung, aber sie ist kein Sakrament.

Seit wann gibt es die Konfirmation in ihrer heutigen Form?

Die heute bekannte Form der Konfirmation geht auf die sogenannte «Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung» zurück, die 1539 im hessischen Städtchen Ziegenhain (Schwalm-Eder-Kreis) unter der Federführung des Reformators Martin Bucer (1491-1551) entstand. Es wird dort festgelegt, dass die Pfarrer in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich tätigen Ältesten der Gemeinde dafür sorgen sollen, „dass alle Kinder, wenn sie des Alters wegen fähig sein können, zu dem Katechismus-Unterricht geschickt werden“. Den Abschluss dieses Katechismusunterrichts bildete eine Konfirmationshandlung, die zugleich die Zulassung zum Abendmahl darstellt. Von Hessen breitete sich die Konfirmation in verschiedene evangelische Territorien aus. Endgültig durchgesetzt hat sie sich - mit gewissen inhaltlichen Akzentverschiebungen - im Pietismus ab dem späten 17. und dem frühen 18. Jahrhundert.

Wie lange dauert die Konfirmandenzeit?

Die Konfirmandenarbeit beginnt in der Regel, wenn die Jugendlichen zwölf Jahre alt sind. Sie umfasst mindestens 90 Lerneinheiten zu 45 Minuten, die sich über zwei Jahre verteilen. Neben Einzelstunden bieten rheinische Kirchengemeinden immer häufiger Blockunterricht und Freizeiten über mehrere Tage am Wochenende oder in den Ferien an. Es gibt gemeinsame Konfi-Tage und Konfi-Camps. Auch Praktika in Gemeindeguppen gehören zur modernen Konfirmandenarbeit. Oft wirken Eltern und andere ehrenamtlich Mitarbeitende mit.

Was lernen die Jugendlichen in der Konfirmandenzeit?

Die Jugendlichen werden mit den zentralen Anliegen des christlichen Glaubens und mit dem Leben der Kirchengemeinde vertraut gemacht. Sie können ihre Fragen zu Religion und Glauben zur Sprache bringen. Durch gemeinsames Arbeiten in der Gruppe, Besuche oder Praktika, Freizeiten und seelsorgliche Begleitung lernen sie, Kirche in ihrer ganzen Vielfalt zu erfahren und zu verstehen.

Was passiert im Vorstellungsgottesdienst?

Im Vorstellungsgottesdienst berichten die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Gemeinde von den Erfahrungen ihrer Konfi-Zeit. Sie erzählen davon, was sie glauben und mit welchen religiösen Fragen sie sich auseinandergesetzt haben. Dazu gestalten sie häufig den Vorstellungsgottesdienst aktiv mit. Früher gab es am Ende der Konfi-Zeit eine richtige Prüfung vor der Gemeinde, bei der vor allem Bibelkenntnisse abgefragt und wichtige Texte und Lieder auswendig vorgetragen werden mussten.

Welche Rechte erhalten Jugendliche durch die Konfirmation?

Konfirmierte können Taufpatin oder -pate werden. In der Evangelischen Kirche im Rheinland sind Jugendliche mit der Konfirmation auch wahlberechtigt bei den Presbyteriumswahlen.

Kann konfirmiert werden, wer nicht getauft ist?

Jugendliche, die nicht getauft sind, können am Konfirmationsunterricht teilnehmen und werden dann im Konfirmationsgottesdienst oder kurz vorher getauft.

Kann man konfirmiert werden, wenn die Eltern nicht in der Kirche sind?

Die Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden müssen nicht evangelisch sein. Allerdings müssen sie mit der Konfirmation ihres Kindes einverstanden sein. Sind sie das nicht, müssen Jugendliche mit der Konfirmation bis zu ihrem 14. Geburtstag warten. Denn mit dem vollendeten 14. Lebensjahr werden sie uneingeschränkt religionsmündig. Sie haben dann sowohl das Recht, ihre bisherige Religionsgemeinschaft zu verlassen als auch, sich einer anderen Religionsgemeinschaft anzuschließen.

Können auch Erwachsene konfirmiert werden?

Nein. Wer als Erwachsener in die rheinische Kirche eintritt, wird nach der Teilnahme an einem Glaubenskurs getauft. In der Taufe bekennt er selbst sein Ja zur christlichen Kirche. Eine Bekräftigung (Konfirmation) dieses Bekenntnisses wie nach der Kindertaufe ist folglich nicht mehr notwendig.

Endet das kirchliche Patenamts mit der Konfirmation?

Ja. Aufgabe des kirchlichen Patenamtes ist es, mit den Eltern stellvertretend für das Kind ja zur Taufe zu sagen und die Eltern bei seiner christlichen Erziehung zu unterstützen. Wenn das Patenkind in der Konfirmation sein eigenes Ja zur Taufe sagt, haben die Paten ihre Pflicht erfüllt. Die freundschaftliche Beziehung, die zwischen Paten und Jugendlichen geknüpft wurde, muss aber nicht enden. Eine (rechtliche) Verpflichtung der Paten, sich um das Kind zu kümmern, falls seinen Eltern etwas zustoßen sollte, existiert ebenfalls nicht. Zuständig ist dann das Jugendamt.

10 Musiker Dieter Falk über seine Konfirmation

„Glauben ist wie Schokopudding“

„Glauben ist wie Schokoladenpudding“ – ich habe aus dem Konfirmationsunterricht noch dieses Bild im Kopf. Du kannst die Beschaffenheit erklären und die Farbe. Du kannst sagen: Er ist süß und dunkel. Aber den genauen Geschmack kannst du nicht erklären, dafür musst du ihn einfach probieren. Das ist ein kindlich einfaches Beispiel, aber Glauben muss man wirklich probieren und sich darauf einlassen. Ich war damals 13 Jahre alt und ging in eine freie evangelische Gemeinde. Der Konfirmationsunterricht heißt dort Biblischer Unterricht. Der Unterricht war spannend – wir hatten einen guten Pfarrer. Ich erinnere mich nicht an alles, aber die Bergpredigt war ein großes Thema. Und Wunder! Was sind Wunder, gibt es sie überhaupt? Das sind Dinge, die man Kindern nur schwer erklären kann. Wir haben auch Ausflüge gemacht, Fußball gespielt und, na klar, zum Abschluss kriegt man auch Geschenke! Viele erinnern sich nur daran, das ist schade. Als Konfirmand musste mich niemand zum Gottesdienst drängen. Ich bin so wieso in die Kirche gegangen, denn ich habe schon als 14-Jähriger die Gemeinde als Pianist begleitet. Die Kirche war meine erste Bühne, und wenn ich so in die weltweite Popmusik-Szene schaue, war ich damit wohl nicht der einzige.

Dieter Falk ist Musikproduzent, Komponist und Gastprofessor an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf. Er lebt mit seiner Familie in Düsseldorf und gibt zusammen mit seinen Söhnen Konzerte unter dem Namen „Falk & Sons“. Für das Reformationsjubiläum 2017 hat er das Pop-Oratorium „Luther“ komponiert, das in Düsseldorf und anderen Städten mit Projektchören aufgeführt wird.

9 Fotos



Präses Manfred Rekowski
© ekir.de / Lichtenscheidt

Fotorechte:
Die Fotos sind bei Quellenan-
gabe zur kostenfreien Verwen-
dung mit einem Klick auf das
jeweilige Motiv abrufbar.



Konficamp des Kirchenkreises Trier.
© ekir.de



Kirchenrat Dr Stefan Drubel
© ekir.de / Markus J. Feger



Rainer Schmidt
(©) EKIR



Konfirmandinnen im Gespräch.
© ekir.de / Joachim Gerhardt



Landespfarrer Kai Steffen
(©) Sakuara sn photographie



Dieter Falk (©) Jörg Steinmetz



Der Konficup gehört zur Konfirman-
denarbeit in der rheinischen Kirche.
© ekir.de / Anna Neumann



Die Segnung der Jugendlichen ist ein
Höhepunkt der Konfirmation. © ekir.de